

Liebe Leserin, lieber Leser,

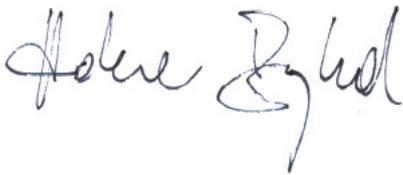
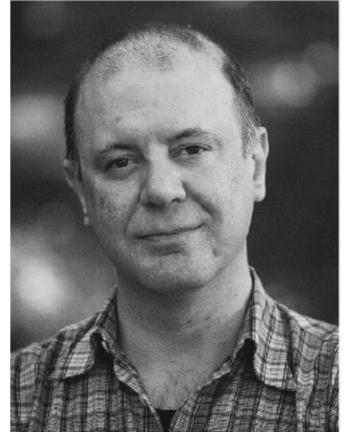
es ist doch erstaunlich, wie einen die Kindheit durchs Leben begleitet. Ich muss sieben oder acht Jahre alt gewesen sein, als mein Vater das erste Mal mit mir die türkische Küste entlangfuhr. Auf dem Weg zum Badeurlaub sollte ich auch etwas lernen, die Spuren der Alten sehen. Also besuchten wir Troja, Pergamon, Ephesos – und gingen schwimmen zwischen wuchtigen, steinernen Sarkophagen an lykischen Gestaden. Ich war verzaubert.

Die Tour in den Süden wurde zum alljährlichen Vater-Sohn-Ritual. Die Jahre vergingen, und irgendwann kam die Zeit, in der ich allein verreiste. Der Brauch aber blieb bestehen: Wenigstens in Ephesos war ich jeden Sommer, Jahr für Jahr – einmal sogar zu Weihnachten, ganz allein zwischen den Ruinen der antiken Metropole. Bei einer dieser Reisen lernte ich zwei Archäologiestudenten aus Wien kennen, die in Ephesos an ihrer ersten Grabung teilnahmen. Sie stöhnten vor Langeweile, beklagten die harte Arbeit und den Trott. Ich stand damals vor der Entscheidung, was ich selbst studieren sollte: Es wurde nicht Archäologie.

Der Alltag der Archäologen besteht in der Tat allzu oft aus Staub oder Schlamm, Hitze oder Regen. Doch die Disziplin befindet sich im Wandel. Heute bereichern naturwissenschaftliche Methoden die Arbeit der Forscher, die immer tiefer in die Geheimnisse der Vergangenheit vordringen und zu Erkenntnissen gelangen, wie sie vor wenigen Jahren noch undenkbar waren. Natürlich sind nicht jedem so sensationelle Funde gegönnt wie Klaus Schmidt, der in Südostanatolien die ältesten Tempel der Menschheit entdeckte (S. 6). Je mehr man sich aber mit dem Fach beschäftigt, je tiefer man in die Materie eintaucht, desto höher weiß man die kleinsten Funde zu schätzen. Denn sie sind es, die vom Leben der einfachen Menschen erzählen. Kein Palast und kein Tempel berichten uns von Ötzi's Essgewohnheiten – das verraten nur winzige Pollen (S. 62).

Und Ephesos, Pergamon, Troja? Irgendwann holt uns alle der Ernst des Lebens ein. Die Sommer, die Urlaube werden kürzer, die Welt kleiner – man will mal Neues sehen. Alle paar Jahre aber gelingt es mir immer noch, die Tour durchs Altertum zu machen, die ich einst als kleiner Junge so genoss. Außerdem, was soll ich klagen? Ich habe es doch gut getroffen: Von Zeit zu Zeit verschlägt es mich beruflich an die antiken Stätten meiner Sehnsucht (S. 52).

Herzlichst Ihr

Hakan Baykal